

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57
Wialeckstraße 24 (Redakteur: Emil Dittmer)
Fernsprecher: Amt Cuhoro Nr. 6488

Staats- und Gemeindebetriebe
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich Freitags-Bezugspreis
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
Postvertragsnummer Nr. 3164

Inhalt: Neuwahlen in den Filialen. — Die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftsstellen im Deutschen Reich im Jahre 1913 (II. Schluß). — Wochenbericht vom Krieg. — Kriegsbriefe. — Aus den Stadtparlamenten. — Notizen für Gasarbeiter. — Aus unserer Bewegung Internationale Rundschau. — Rundschau. — Verbandsteil. — Briefkasten. — Totenliste des Verbandes. — Feuilleton: Von guten und schlimmen Weihnachtsgeschenken.

Neuwahlen in den Filialen.

Nur einige Wochen noch trennen uns vom Jahresabschluss. Es naht daher die Zeit, wo die Neuwahlen der Filialvorstände vorzubereiten sind. Nach § 2) Absatz 2 und 3 unseres Statuts haben diese Wahlen alljährlich im Januar stattzufinden; die neugewählten Kollegen bedürfen der Bestätigung des Verbandsvorstandes. In der Regel erfolgt die Neuwahl in der Jahresgeneralversammlung, in welcher der alte Vorstand seinen Tätigkeitsbericht gibt. Dieses Verfahren hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Ist doch hierbei die beste Gelegenheit gegeben, berechnete Kritik an der Tätigkeit des Filialvorstandes zu üben, um anregend und bessernd zu wirken. Hat der Vorstand oder ein Teil desselben seine Pflichten nicht erfüllt oder sich seinen Aufgaben als nicht gewachsen erwiesen, muß er durch tüchtigere Kollegen ersetzt werden.

Viele unserer örtlichen Verbandsmitglieder, die zu Beginn des Jahres die Leitung der Filiale mit in die Hand nahmen, stehen jetzt im Felde. Sie sind nicht in der Lage, über ihre Tätigkeit berichten zu können. Andere Kollegen sind an ihre Stelle getreten, die nur für die Zeit ihres Wirkens Redeversicht abzugeben in der Lage sind.

Zu Ausbruch des Weltkrieges mußten die entstandenen Lücken schnell ausgefüllt, lange Vorbereitungen konnten nicht erst getroffen werden. Mancher geeignete Kollege ist noch im Laufe der Zeit von seinen Posten abgerufen worden. Es genug war es schwierig, brauchbaren Ersatz zu finden.

Die ersten Heberitungen sind nun aber überwunden. Fast überall ist eine gewisse Stärkung eingetreten und die Verhältnisse können besser übersehen werden. Insbesondere ist Gewißheit darüber möglich, welche Kollegen eine Einberufung zum Heere nicht zu gewärtigen haben. Die Neuwahl des Filialvorstandes wie die Zusammenkunft des selben kann daher in zweckentsprechender Weise vorbereitet werden.

Dah gerade die Zusammenkunft und die Tätigkeit der Filialvorstände für die Weiterentwicklung der Organisation von großer Bedeutung ist, dürfte jedem Kollegen einleuchten. Mit den vielfältigen Aufgaben unseres Verbandes und der immer weiteren Ausdehnung des Unternehmenseins sind die Anforderungen an die örtlichen Funktionäre dauernd gestiegen. Die Mitglieder der Filialvereinigungen müssen nicht nur mit den allgemeinen gewerkschaftlichen Grundlagen vertraut sein, sondern auch über einige Kenntnisse der wirt-

schaftlichen Zusammenhänge und der sozialen Aufgaben der Gewerkschaften — insonderheit der unjüngeren Verbandes — verfügen. Dazu müssen sich noch einige verwaltungstechnische Fähigkeiten gesellen. Die Verwaltungsmitglieder, besonders der Vorsitzende und Kassierer, müssen ruhige und klarschauende Männer sein, die auch in schwierigen Situationen den Kopf nicht gleich verlieren. Leicht erregbare und aufbrauende Charaktere sind zur Bekleidung solcher Ämter nicht geeignet. Bei der Auswahl des Vorsitzenden ist besonders zu berücksichtigen, daß er die Verhältnisse in der Organisation einigermaßen überblickt und Initiative entwickelt nach der organisatorischen wie agitatorischen Seite. Solche Kollegen zu finden, dürfte zwar nicht immer leicht sein. Es muß dann aber zum mindesten der Persönlichkeit herausgeholt werden, der in der Lage ist, sich die noch fehlenden Kenntnisse zu erwerben. Nicht minder wichtig ist die Qualifikation des Kassierers. Er muß in erster Linie ein durchaus redlicher und zuverlässiger Kollege sein, der die ihm anvertrauten Gelder auf das genaueste und sparsamste verwaltet. Der Kassierer muß außerdem die Unternehmungseinrichtungen des Verbandes genau kennen, damit bei Auszahlung der Unternehmungen keine Fehler gemacht werden. Am besten wird die Kasseleitung funktionieren, wenn Vorsitzender und Kassierer Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig ergänzen. Auch die Auswahl des Schriftführers, der Revisor und Revisorinnen muß mit Vorsicht erfolgen. Sie alle müssen über klaren Pflichten und gesundem Urteil verfügen. Der Schriftführer muß etwas federgewandt und in der Lage sein, ein kurzes Protokoll und einen Bericht über den Verlauf der Versammlung zu verfassen. Die Revisoren müssen wieder auf technischem Gebiet beischlagen sein, um die Revisionen auch genau durchführen zu können.

So muß also jeder Kollege an den Platz gestellt werden, für den er entsprechend seinen Fähigkeiten geeignet erachtet. Andere Gesichtspunkte und besondere Rücksichtnahme auf bisher Gewöhnes dürfen bei der Wahl der Filialleitung nicht in Frage kommen. Das Interesse der Organisation und der Kollegen selbst gebietet es, daß jeder dem ihm übertragenen Amte gewachsen ist. Nur dann kann gesagt werden, daß die Filialleitung sich in guten Händen befindet. Die Wahl der Filialleitung darf dabei nicht allein dem Zufall in der Versammlung überlassen bleiben, sondern sie muß vorbereitet werden. Die geeignet erachtenden Kollegen sind vorher zu suchen und die besten aus ihnen der Versammlung zur Wahl vorzuschlagen. Es ist auch empfehlenswert, daß die Vorschläge einer Vertrauensmännerung unterbreitet werden, damit diese dazu Stellung nehmen kann. Wenn möglich, sollen auch die vorhandenen Betriebe bei der Zusammenstellung berücksichtigt werden, d. h. also, wenn geeignete Kräfte in allen Betrieben vorhanden sind. Diese Vorarbeiten müßten von der bisherigen Filialleitung unbedingt erledigt werden.

Es genug gibt es auch Kollegen, die wohl die Fähigkeiten zur Bekleidung des einen oder anderen Amtes haben, sich aber für zu gut halten, in den Dienst der Organisation zu treten. Sie üben dann in der Regel kritisch an der Tätigkeit der Verwaltung, um mit ihrem Wissen zu leuchten. Solche Kollegen täten wirklich besser, ihre Tüchtigkeit durch die Tat zu beweisen. Wer glaubt fähiger zu sein als andere, der stelle sich der Organisation zur Verfügung und zeige, was er kann.

Die Bedeutung der Wahl der Zirkalleitung muß aber auch der Gesamtheit der Kollegen zum Bewußtsein gebracht werden. Das geschieht am besten durch genügende Vorbereitung der Versammlung, in welcher die Wahl erfolgen soll. Die Tagesordnung für diese Versammlung muß vorher beraten und genau festgelegt sein. Vor allem darf die Tages-

ordnung nicht überlastet werden. Mit der Erstattung des Jahresberichtes und der Neuwahl der Verwaltung dürfte es für diese Versammlung genug sein. Die Bekanntmachung der Versammlung muß frühzeitig erfolgen, am besten mittels Handzettel, die jedem Mitglied mit der Zeitung mindestens eine Woche vor der Versammlung ausgehändigt werden. Zu der Bekanntmachung ist besonders auf die Bedeutung dieser Versammlung im Hinblick auf die stattfindende Neuwahl der Zirkalleitung hinzuweisen. Werden diese Fingerzeige beachtet, dann dürfte es auch während der Kriegszeit gelingen, aktionsfähige Zirkalleitungen zustande zu bringen.

Die möglichst frühzeitige Bornahme der Neuwahl, wenn angängig bis 20. Januar, ist sehr erwünscht, damit das neue Adressenverzeichnis in kürzester Frist herausgegeben werden kann. H. R.

Die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen im Deutschen Reich im Jahre 1913.

II.

(Schluß.)

Von den 185.339 Schriftsätzen entfallen die meisten auf die Arbeiterversicherung, dann auf Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, Bürgerliches Recht usw. Sie verteilen sich auf die einzelnen Gebiete wie folgt: Arbeiterversicherung, einschließlich Angestelltenversicherung, 60.763 = 32,8 Proz., Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 37.888 = 20,4 Proz., Bürgerliches Recht 30.630 = 16,5 Prozent, Arbeits- und Dienstrecht 16.781 = 9,1 Proz., sonstige Sachen 13.425 = 7,2 Proz., Strafrecht 9.185 = 5,0 Proz., und bei 16.657 = 9,0 Proz. fehlt die nähere Angabe.

Besondere Vertretungen wurden von 113 Sekretariaten in 6717 Fällen übernommen. Auffällig ist, daß die Vertretungen vor Gewerbe- und Mannmannsgerichten außerordentlich zunahmen, sie betragen 1912: 1006 und 1913: 1378.

Der Ausgang der vertretenen Rechtsfälle wurde den Sekretariaten in 21.287 Fällen bekannt. Davon waren erfolgreich 15.461 = 72,6 Proz., erfolglos 5.826 = 27,4 Proz. Von den mit Erfolg vertretenen 15.461 Fällen betrafen 5.240 = 33,9 Proz. Unfallversicherung, 2.296 = 15,4 Proz. Arbeits- und Dienstrecht, 1.154 = 7,5 Proz. Invalidenversicherung und 1.120 = 7,2 Proz. Krankenversicherung und Knappschaftswesen.

Einnahmen und Ausgaben der Sekretariate. Ueber die Finanzabgarung liegen von 117 Sekretariaten Angaben vor. Die Einnahmen liegen von 607.115 auf 655.648, also um 48.533 Mk., die Ausgaben von 575.882 auf 626.141, also um 50.259 Mk.

Von den Einnahmen wurden aufgebracht 57,2 Proz. durch die Kartelle direkt.

Der größte Teil der Ausgaben, 66,2 Proz. = 404.765 Mk., war für Gehälter und persönliche Entschädigungen erforderlich.

Die Auskunftstellen der Gewerkschafts-Kartelle. Der größte Teil von ihnen, 192 = 82,76 Proz., gibt unentgeltliche Auskunft an alle Auskunftsuchenden. Als Auskunftserteiler fungierte in 68 Auskunftstellen der Kartellvorsitzende, in 132 eine andere dazu gewählte Person, und in 34 Auskunftstellen waren mehrere Personen als solche tätig. Schriftliche Auskünfte wurden von 210 Auskunftstellen erteilt.

Die Sekretariate und Auskunftstellen. Der Umfang der gesamten Auskünfte, die von den Sekretariaten und Auskunftstellen erteilt wurden, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

	Zahl der Arbeitersekretariate und Auskunftstellen in den Jahren		Gesamtzahl der erteilten Auskünfte		Zunahme d. Auskünfte gegen das Vorjahr
	1912	1913	1912	1913	
Arbeitersekretariate	119	129	701.718	726.092	23.374
Auskunftstellen	211	232	51.772	52.718	946
Zusammen	330	361	753.490	777.810	24.320

Besonders kann u. a. auch die Mannpudnahme der Sekretariate und Auskunftstellen beeinflusst sein durch die wachsende Anstellung von Gewerkschaftsbeamten, die in erheblichem Maße ebenfalls Auskünfte erteilen. Daß diese Tätigkeit oft einen großen Umfang annimmt, geht aus vorerwähnter gemachten Mitteilungen hervor.

Die sonstigen Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen. Das Kaiserliche Statistische Amt hatte im Vorjahre eine erweiterte Erhebung über die Tätigkeit sämtlicher Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftstellen veranstaltet. Für 1913 hat sich das Amt nur auf die Zahlen der von diesen Institutionen gegebenen Auskünfte und hergestellten Schriftsätze beschränkt. Erhebungen in dem erweiterten Umfange wie 1912 sind erst wieder für das Jahr 1915 in Aussicht genommen. Rechtsauskunftstellen gemeinnütziger Vereinigungen wurden 1912 32 gezählt. Hinzugekommen sind 4 = 12,5 Proz. Die Rechtsauskunftstellen für Frauen zeigen eine Vermehrung um 14 = 15,1 Proz., von 93 auf 107. Die Rechtsauskunftstellen der Deutschen Gewerbevereine (D.G.V.) hatten eine Zunahme von 5 = 9,1 Proz., von 55 auf 60. Diese Einrichtungen sind vielfach nur von einzelnen Gewerkschaften für ihre Mitglieder getroffen. Die Gesamtzahl der Auskünfte betrug 1913: 61.906. Die Rechtsauskunftstellen der christlichen Gewerkschaften zeigen wieder, wie schon im vorhergehenden Jahre, einen Rückgang in der Zahl der Auskünfte, obwohl diesmal 28 = 60,9 Proz. mehr berichteten. Ihre Zahl stieg von 55 auf 83. Die Auskünfte gingen von 40.058 auf 14.974 zurück. Die konfessionellen Rechtsauskunftstellen, die auch von den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften viel benutzt werden, haben sich diesmal in bedeutend stärkerem Maße an der Berichterstattung beteiligt. So stieg die Zahl der berichtenden evangelischen Rechtsauskunftstellen von 23 auf 58, also um 35 = 152,2 Proz. Dementsprechend wurden auch mehr Auskünfte und Schriftsätze gezählt; erstere nahmen von 36.538 auf 43.894 zu, letztere von 13.434 auf 15.529. Die Privatangeestelltenverbände beteiligten sich im vorigen Jahre erstmalig mit 23 Auskunftstellen an der Statistik; jetzt sind es 42 geworden, was einer Zunahme von 19 = 82,6 Proz. entspricht. Auskünfte wurden hier 1912: 58.703, 1913: 62.528 gezählt, was eine Zunahme von 3.825 = 6,5 Proz. bedeutet. Schriftsätze 1912: 13.119, 1913: 16.611, entsprechend 342 = 25,9 Proz. mehr. Die Rechtsauskunftstellen von Arbeitgebern sind diesmal mit 13 Auskunftstellen vertreten. Da 1912 nur 9 berichteten, ist eine Zunahme von 4 = 44,4 Proz. zu verzeichnen. Diese Einrichtungen erteilen ihre Wirksamkeit nur auf Angehörige bestimmter Betriebe und Berufe. Auskünfte wurden 1912: 12.461, 1913: 13.906 gezählt, demnach mehr 1444 = 11,6 Proz., Schriftsätze 1912: 5.017, 1913: 5.320, also mehr 303 = 6 Proz.

Die Rechtsauskunftstellen politischer Vereinigungen werden fast ausschließlich von nationalliberalen und fortschrittlichen Parteivereinigungen unterhalten. Ihr Rückgang um 7 ist nur ein scheinbarer. Da 1912 9 Auskunftstellen der selben ihnen zugerechnet waren, ist in Wirklichkeit über zwei solcher Einrichtungen mehr berichtet worden. Die Statistik für 1913 weist auf: 25 Auskunftstellen mit 18.611 Auskünften und 8.421 Schriftsätzen.

Schlußbemerkungen. In der Sonderbeilage zum „Reichs-Arbeitsblatt“ Nr. 7 gibt das Kaiserliche Statistische Amt in einem Anhang Auskunft über die Rechtsauskunftstellen im Ausland. Das Material ist aber sehr dürftig, was juristisch zu erklären ist auf den meistens geringen Umfang dieser Institutionen und auf die mangelhafte Statistik in anderen Ländern. Aus dem dort Angeführten ist folgendes erwähnenswert: In Holland wurden durch eine Erhebung 65 Rechtsauskunftstellen für Un- und Winderbeimittel festgestellt. 59 dieser wurden von Arbeitervereinigungen

unterhalten. Die Zahl der Auskünfte ist nicht angegeben. Angekloffen waren diesen Auskunftsstellen rund 120 000 Mitglieder. Aus der Schweiz wird berichtet, daß 1913 drei städtische Rechtsauskunftsstellen und elf Arbeitersekretariate von Arbeitervereinigungen bestanden. Letztere erteilten 32 616 Auskünfte. Der Zentralverband christlich-sozialer Arbeiterorganisationen der Schweiz berichtete für 1912, daß das von ihm unterhaltene Volksbureau 641 Auskünfte erteilte und 112 Schriftsätze anfertigte. In Dänemark wird seit zirka 40 Jahren in Kopenhagen von der Studentenvereinerung Rechtshilfe für Unbemittelte gewährt. Außerdem gibt es noch in 5 Städten solche Einrichtungen. Die Kopenhagener Stelle erteilte im Jahre 1911/12 23 195 Auskünfte. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde 1912 ein Deutscher Rechtsclubverein gegründet. 1913 bestanden 50 solche Vereine. In New York wurden 7 Rechtsauskunftsstellen von ihnen unterhalten, die 1912 37 976 Fälle verzeichneten. Meistens erheben diese Stellen, die etwas ganz anderes sind als unsere Arbeitersekretariate, eine Gebühr von 10 Cents (etwa 40 Pf.). Aus Australien wird nur berichtet, daß vom Gewerkschaftsamt in Sidney die Errichtung eines Arbeitersekretariats nach deutschem Muster geplant sei. Wie Herr Cornelius Schaefer, Doktor der Staatswissenschaften, in seiner Schrift: „Die deutschen Arbeitersekretariate“ erwähnt, bezieht in New York ebenfalls ein von den Gewerkschaften nach deutschem Muster errichtetes Sekretariat. Hinzugefügt sei noch, daß in Frankreich die Arbeitsbörsen Rechtsauskunftsstellen eingerichtet haben.

Was sonst über Rechtschutzeinrichtungen in anderen Ländern mitgeteilt wird, ist unbedeutend. Aus den Berichten geht hervor, daß in keinem Lande der Welt jenseit für die Rechtsberatung und Rechtshilfe der minderbemittelten Bevölkerung getan wird als in Deutschland. Das ist zum großen Teil auf den Umfang der deutschen Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetzgebung zurückzuführen, aber auch ein berechtigtes Zeugnis für die Kulturarbeit der deutschen Arbeiterbewegung.

Von Staat und Gemeinden geschieht für Rechtsauskunfts-erteilung und Rechtsschutz an Rinderbemittelte gewiß mehr als früher. Besser aber als die Neuerrichtung von Auskunftsstellen wäre oft die Unterstützung und der Ausbau der bestehenden. Aus eigener Kraft hat die Arbeiterkassette Vorbildliches auf diesem Gebiete geleistet. Ob die gemeindlichen und staatlichen Rechtsauskunftsstellen jemals berufen sein werden, die Arbeitersekretariate überflüssig zu machen, wird davon abhängen, ob die ergründeten in gleichem Maße das Vertrauen der Arbeiter erringen werden. Wie die Dinge zurzeit liegen, muß die organisierte Arbeiterkassette an der Erhaltung und dem Ausbau ihrer Sekretariate und Auskunftsstellen weiterarbeiten, weil sie die beste Gewähr für eine nutzbringende Rechtshilfe für die minderbemittelten Kreise sind, und weil sie am ehesten berufen sind, der Gesetzgebung für das Wohl der Arbeiterklasse neue Wege zu weisen. Der entscheidende, ungeheure Werte vernichtende Krieg bedroht auch den Bestand und die Entwicklung der Rechtshilfeeinrichtungen der Arbeiterkassette. Wir dürfen aber hoffen, daß es der Arbeiterkassette gelingen wird, etwaige schädliche Folgen wieder auszugleichen und der geordneten Entwicklung eine Periode neuen Fortschritts und Ausbaus des bestehenden folgen zu lassen, zum Segen der arbeitenden und unbemittelten Bevölkerung.

• Wochenbericht vom Krieg •

Berlin, den 30. November 1914.

Während in Frankreich und England bereits ein „vollendeter Auffensieg“ ausgeblasen wurde (so daß selbst der russische Generalstab in Petersburg amtlich gegen diese falschen Gerüchte Stellung nahm), hat unsere Armee bei Lodz 40 000 Gefangene gemacht und viel Material erbeutet! Dazu hatten die Oesterreicher in Südpolen 20 000 Gefangene. Zusammen mit den enormen Verlusten der vorigen Woche bedeutet das für die Russen mindestens 200 000 außer Kampffront! Ueberhaupt dürften die Meldungen über Wien zutreffen, wonach bis 1. November Rußland 327 000 Tote, 575 000 Verwundete und 232 000 Gefangene, zusammen also über eine Million Verluste hat. Frankreich hat nach Schweizer Mitteilungen bis 1. November 130 000 Tote, 370 000 Verwundete und 167 000 Gefangene, also 3/4 Millionen Verluste. Die deutschen Ziffern werden über 1/2 Million betragen. Wie furchtbar wütet doch der Weltkrieg! Und neue Opfer werden verlangt: Rußland ruft den Landsturm auf (ca. 1 Million), Frankreich hat alle Land-

sturmjahrgänge (1900—1910) unter Waffen gestellt! Selbst mit Gebrochen Rekrutierten müssen sich einer Musterung unterziehen, um wenigstens für den Hospitaldienst verwendet zu werden. Dazu daß sieberhaste, schwerer zu kontrollierende Küsten Englands. All dies läßt keinen Zweifel zu, daß wir uns auf eine lange Dauer des Krieges gefaßt machen müssen, wenn nicht unerwartete Dinge eintreten. Noch ist die Entscheidung in Polen nicht gefallen und in Galizien und der Bukowina (Czernowit), haben sich die Russen wieder fest eingenistet. Im Westen steht der Kampf. Doch kann das auch nicht mehr lange bleiben, dann folgen sicher neue deutsche Vorstöße. — Die Kriegsschiffverluste Englands (insgesamt bis Ende November: 18!) beweisen, daß die deutsche Marine nicht untätig ist. Andererseits ist der Schiffsparke Englands noch immer dreimal so stark, wie der Deutschlands! — Von den Türken liegt die wichtige Meldung vor, daß der Suezkanal durch sie in Kontrolle genommen ist. Neuerliche englische Truppentransporte aus Indien haben aus diesem Grunde Anweisung zur Rückkehr erhalten. Vielleicht ist auch in Indien nicht mehr alles so ruhig. Leider fehlen darüber genaue Nachrichten, wie auch von den Purenauten. Jedenfalls geht der Kampf unausgesetzt in Südafrika weiter. — In Marokko scheint es für die Franzosen nicht gut zu stehen und in Ostafrika ist allerdings „Busskrieg“, der aber keine Entscheidungen brachte. — Die „belgische Neutralität“ ist wiederholt in recht „benagelischer Weise“ erwieben durch amtliche Mitteilungen. So sind auch neuerdings weitere Hoffnungen veröffentlicht, die ein Zusammengehen mit England seit Jahren beweisen. Andererseits haben England wie Frankreich im Verlaufe des Krieges das Völkerrecht so häufig verletzt, daß diese ganze Frage überhaupt kaum noch aktuell ist! Unerfreulich bleibt aber die Verurteilung deutscher Pfleger und Aerzte in Paris durch schawinsinische Richter. Dagegen wenden sich auch die französischen Sozialisten, die sonst stramm gegen den „deutschen Militarismus“ zu Felde ziehen und nicht ruhen wollen, bis sie uns davon befreit haben. — Die portugiesische Regierung hat jetzt Panflovomacht zum Eingreifen auf Seiten Englands. Ob ihm das Schicksal Belgens nicht doch eine Lehre sein wird? Während sich in Italien die „Neutralität“ etwas zu festig scheint, ist in den Balkanstaaten wieder allerhand in der Schwebe.

Nachfolgend Einzelvorgänge: 22. November. Die Schweiz protestiert gegen die Neutralitätsverletzung durch englische Flieger. — 23. November. An der Nordküste Schottlands deutsches Unterseeboot „U 15“ gesunken. — 24. November. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß Ende Oktober das englische Großdampfschiff „Audacious“ an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. „Audacious“ hatte ein Displacement von 27 000 Tonnen, eine Maschinenstärke von 25 000 Pferdekraften, eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, eine Verdrängung von zehn 343 Zentimeter- und sechzehn 10,2 Zentimeter-Kanonen, die Besatzung betrug zirka 1100 Mann. — Russische Angriffe bei Warschau, Lwow, Strulow und Czernochow brachen unter großen Verlusten für sie zusammen. — Bei den Kämpfen in Südpolen machen die Oesterreicher 20 000 Gefangene und erbeuten 40 Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial. — In Serbien dringen die Oesterreicher durch die sumpfige Kolubara-Niederung, überschreiten (südöstlich Rajewo, die schneebedeckten Stämme; 10 Offiziere, 1500 Mann Gefangene und Kriegsmaterial. — Bei den Kämpfen am Suezkanal geht die ägyptische Vorhut zu den Türken über. Die Engländer verlieren 300 Gefangene. Der Schiffsverkehr im Suezkanal gerät unter türkische Kontrolle. Ueber Indien wird der Kriegszustand (von England) verbängt! — 25. November. Deutscher Teilsieg bei Lwow und Lodz unter General von Radenken. Russische Verluste: 40 000 Gefangene, 100 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre. — In Tauris (persisch-russische Grenze) werden 2000 Russen, darunter der russische Konsul, von den Periern getötet. — Bei Serenah (Abfemündung) großes englisches Linienschiff „Pulwar“ in die Luft geflogen. Von 750 Mann Besatzung nur 12 gerettet! — 26. November. Ein deutsches Unterseeboot vernichtet im Kanal 2 englische Handelsdampfer. — 27. November. Freiherr v. d. Golz wird zum Generaladjutanten des Sultans ernannt, an seine Stelle tritt als Generalgouverneur von Belgien General v. Bissinga. Generaloberst v. Dindenburg wird zum Generalfeldmarschall befördert. — 28./29. November. Französische Niederlage gegen Eingeborene in Marokko. Verluste: Eine Anzahl Geschütze und Wagen, 148 tote Mannschaften und 7 Offiziere.

Kriegsbriefe

Aus einem Berliner Feldpostbrief der „Nichtkombattanten“ an die „Sektion Heerespflichtige“: Werte Kollegen! Zur neu gegründeten Sektion gehören jetzt zirka 50 aktive und 2700 passive Mitglieder. Die ersten, die sich fern von der Heimat und den Kleinstädten Berlins nicht nur ihrer lieben Angehörigen, sondern auch ihrer Kollegen vom Verbands aktiv erinnert haben, erhalten regelmäßig die Verbandszeitung zugehört. Falls diese Sendungen unregelmäßig einlaufen sollen, so sind Reichwerden darüber zumeist bei der Feldpost abzugeben. Bin und wieder ist aber auch an die eigene gottige Post zu schlagen. Wenn die Annahmen nicht sofort erfolgen oder aber die Adressen im Warenhausstil angegeben werden, ist die Ermittlung auch durch die Feldpost schwer. So kann z. B. R.A.M. 10 Feldartillerie, wie auch Fußartillerieregiment heißen. Also die Adressen sind jedesmal voll auszuführen und bei jeder Sendung zu wiederholen. Vor allem müssen aber Adressenveränderungen sofort der höchsten Zentrale mitgeteilt werden. Es ist durchaus unzulässig und kann mit Einstellung weiterer Sendungen von uns bestraft werden, wenn man von West nach Warschau verzieht und sich hier nicht ordnungsgemäß abmeldet. Von der heimatischen Seite ist zu berichten, daß der Kollege Müntner aus Leipzig Anfang September seine Funktionen als Bevollmächtigter übernommen hat. Die Kollegen Pufader und Zabel vom Kreisamt sind als Feldgraue Landsturmbataillon-Truppiere an der russischen Grenze hinter Thorn und jetzt anscheinend nahe Warschau überquert. Auch der Kollege Reumostl von der Kreisverwaltung ist dort als Dritter im Bunde. Außer ihm sind noch vier unbefehete Mitglieder der Kreisverwaltung im Felde: Taue in Kasland, Schwänemann in Pleskau, Schwacher ist inhaftiert (schlimme Kupferverletzung) im Lazarett gewesen. Jetzt ist er wieder in Frankfurt. Noch näher an der Heimat ist der Kollege Geipel; der wacht für auch das Post und die Zwiebade in Potsdam. Kollege Becker, zuletzt Gauleiter in Marzahn, ist von seinem Landsturmweifen abgelöst und zur Landwehr nach Belgien abkommandiert worden. Unter unseren aktiven Mitgliedern sind alle Chargen vom Unteroffizier abwärts vertreten. Wir haben Kavallerie, Infanterie, Artillerie, Sanitäter, Wehr-, Fuhr- und Munitionskolonnen usw. usw. Neben den unepi- charakteren haben wir auch solche mit Treuen. Und wir haben auch schon Ritter des Eisernen Kreuzes in unserer Sektion. Wir hoffen, daß auch alle anderen Kollegen sich mitia erweisen werden und sind überzeugt, daß mancher von ihnen vielleicht schon das „Eiserne“ verdient, leider aber nicht erhalten hat. Für alle Empfänger in spe möchten wir aber gleich noch mitteilen, daß es nicht nur darauf ankommt, Mut vor dem Feinde zu beweisen, sondern auch Mut vor den Vorgesetzten am Platz ist. Damit es nicht etwa vorkommt, daß die also wegen ihrer Tapferkeit Auszeichnungen nun vielleicht nicht mehr den belohnen, sich öffentlich als Angehörige der Gewerkschaften zu bekennen. Dafür liegt in jebiger Zeit überhaupt kein Grund vor. Mit dem der Sohn des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten

Silbenbrandt zum Leutnant befördert worden. Auch der Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld hat als bekannter Sozialdemokrat und Offiziersstellvertreter das „Eiserne“ bekommen. Die Regierung erlaubt die Zusendung der sozialdemokratischen Zeitungen in offenen Briefen. Die Reichs- und preussischen Minister kommen wie jüngst geschehen — nach dem Engländer, der Oberbürgermeister besucht persönlich den Gemeindevorstand! Regierungsvertreter und Offiziere besuchen die Gewerkschaftsversammlungen und beteiligen sich an der Diskussion. Alles, um sich die Leute einmal genau anzusehen, die zwar früher immer behauptet haben, daß auch sie in der Stunde der Not ihr Vaterland verteidigen und die nun wirklich und wahrhaftig Wort halten! — So seid von all den Zurückgebliebenen bestens begrüßt. Vergeht nicht, wieder Nachricht von Euch zu geben und macht möglichst bald einen ehrenvollen Frieden.“ — Wie hoffen, daß auch in anderen Kreisen nach Möglichkeit die Verbindung mit unseren im Meer befindlichen Kollegen aufrechterhalten wird, was besonders durch Uebersendung der „Gewerkschaft“ erfolgen kann, soweit die Feldpostbefehle bekannt sind.

Im Wogen der Schlacht. Eine plastische Darstellung des Kampfes der Infanterie in den Schlachten — woran so viele Tausende unserer Kollegen beteiligt sind! — finden wir in nachfolgendem Feldpostbrief:

Am Morgen sollten wir nach dem Westausgang des Dorfes und dort zu essen bekommen. Der Schlaf hatte mich so getäuscht, daß ich den Hunger nicht mehr spürte. Nur die nahen Mäcker und die Rufe machten mir viel Beschwerden. Am Westausgang wurde gehalten. Die Artillerie fuhr vor. Wir sahen andere Mannschaften abstoßen. Wir hofften, daß es nun auch bald bei uns losgehen würde mit der Abscherer. Zwei unserer Reiter brachten eine Kuh. Aber es wurde weiter marschiert. Ich dachte: der richtige Platz ist noch nicht gefunden. Doch langsam kamen wir aus dem Lager der abscheidenden Soldaten heraus. Nach und nach schwand unsere Hoffnung ganz dahin. Dann sahen wir auch schon, daß unsere Artillerie auf einer Höhe am Walde aufgefahren war. Wann bekommen wir zu essen? Wir schleppten uns nur noch so dahin. Eben angekommen, hieß es: „An dem Abhang müßt ihr hinauf!“ Das Bataillon mußte sich eingraben. Die Gruppenführer und Zugführer gingen vor und suchten den geeigneten Platz. Ein Wind und wir krochen in die Stellungen. „Spaten heraus!“ Jeder sah, daß er schleunigst einen Wall vor sich bekam. Da traden auch schon die feindlichen Salven. Aber sie gingen zu kurz nieder. Wir liegen uns nicht hören und schauen und schauen. Bald stehen wir auf steinigem Boden. Aber unter Schutz war gut. Wir lagen Mann an Mann, dicht gedrängt. Der Feldwebel, der Spielmann und einige Gruppenführer konnten nicht mehr mit hinein. Sie mußten in einer Kartoffelbörbe liegen bleiben. Das feindliche Feuer verhinnte. Ich drehte mich um und sah, wie unsere Artillerie etwa fünfzig Meter hinter uns erneut aufbrach. Da auf einmal kam es durch die Luft. Woher denn! Vier feindliche Granaten schlugen hinter uns ein. Die Erde bebte. Jetzt geht es bei unserer Artillerie los. Ich wußte nicht, ob ich in der Hölle oder sonstwo war. Die feindliche Artillerie blieb die Antwort nicht schuldig. Bald schlugen die feindlichen Granaten auch bei unserer Artillerie ein. Der Feind hatte sich eingeschlossen. Da mit einemmal fuhr zehn Meter vor

Von guten und schlimmen Weihnachtsgeschenken.

Zeit vielen Jahren lehrte an dieser Stelle — wie das Madchen aus der Fremde — eine weltliche Adventspredigt wieder. Also, geneigter Leser, wappne dich! Das heißt, diesmal bedarf es leider erst einer besonderen „Vorrede“. Du könntest mir ansonsten meinen Gedankensaden jach abreißen mit der Zwischenbemerkung: „Rede oder rate mir nichts von Geschenken! Ich habe kein Geld dafür übrig! Du scheinst meine „Verhältnisse“ schlecht zu kennen, denn in dieser furchtbaren Kriegszeit steht mein Sinn weder nach dem Schenken noch nach dem Beschenktwerden!“

Gemach! verehrtester Leser und Kollege! Oder wie die eingewanderten Hamburger sagen würden: „Seien wir doch mal ehrlich!“ (Was freilich ungewollt allerhand Eigen-Unterstellungen zuläßt!) Willst du bestreiten, daß in den Tagen vor Weihnachten die Warenhäuser und Spezialgeschäfte auch durch dich nicht unerheblich in Nahrung gesetzt werden? Wer kauft die Zehntausende von Rippensichtgläsern, Bleisoldaten, Schießgewehren und Säbeln und manchen anderen unpassenden Gegenstand? Bist du nicht mit darunter gewesen Jahr für Jahr trotz meiner Episteln? Wohl dir, wenn es nicht der Fall war, aber dann bleibst du leider immer noch die rühmliche Ausnahme, die die fatale Regel bestätigt, daß der größte Schund allzuoft als „Massenartikel“ Absatz findet.

Und das wird tollischer auch in diesem Jahr nur so weit seine Begrenzung oder Eindämmung finden, wie die leidigen „Verhältnisse“ eine Einschränkung erheischen. . . .

Damit will ich mich aber durchaus nicht fatalistisch abfinden,

sondern ich will demjenigen, der seine ach so bescheidenen Mittel in vorbefagter Weise vergeudet, eins aufbrennen!

Denn wisse, auch mit bescheidensten Mitteln lassen sich gute Bücher beschaffen und die sollen Jahr für Jahr — auch im Kriegsjahr — zum mindesten als Beigabe gekauft werden.

Was gibt es für ein Kinderherz wohl bleibend Schöneres als ein Bilder- oder Märchenbuch?

All der seelenlose Automatismus wird nun auch schon in „billiger Ausgabe“ massenhaft hergestellt und verkauft. Zum Glück ist „das Ding“ in ein paar Tagen kaput und das Kind hat Ruhe! (du auch!)

Oder — noch schlimmer! — du bist nach den Erfahrungen dieser furchtbaren vier Kriegsmoate mehr denn je entschlossen, alles daran zu setzen, daß dieser Krieg der letzte in Europa sein soll und — schlägst deiner Gefinnung und damit dir selber ins Gesicht, indem du der nächsten Generation nicht deine Ideale, sondern die des Militarismus einpflanzt durch Geschenke von Waffen, Soldaten u. dgl.

O, ich weiß wohl! Du kannst mir sagen, daß die Kinder sich Hotsäbel machen, wenn du ihnen keine blechern kaufst, daß sie Papierhelme tragen, wenn du ihnen nicht auch die „feldgraue Mütze“ oder wenn's langt gleich die Felduniform schenfst.

Aber, verehrtester, es ist ein Unterschied zwischen dem, was du nicht ändern kannst (weil es zum Teil im „Nachahmungstrieb“ der Kinder begründet ist) und zwischen dem, was von dir aus mit pädagogischer Absicht geschieht!

uns eine feindliche Granate in die Erde. Wir wurden mit Erde überschüttet. Jetzt volle Tätigkeit nehmen! Mein Gewehr oder Helm mußte noch aus der Stellung heraus. Ich sah nach der Uhr. Es war 1/10 Uhr. Wie wird der Tag enden? Ich denke an Frau, Kinder und Eltern. Aber zwei Schrapnellts brachten mich schnell wieder auf andere Gedanken. „Zamiaten!“ rief es durch die Reihen. Nichts von uns lagen Verwundete. Da sausten acht schwere Geschosse von uns hinüber zu den Feinden. Dann trat eine Weiße Kugel ein. Links von uns knattert Gewehr- und Maschinengewehrsfeuer. Wir brauchen nicht und können auch nicht schreien wegen des Artilleriefeuers. So gewöhnten wir uns an das Dröhnen und Lärmbenken der feindlichen Artillerie. Nachmittags 2 Uhr hatten wir schon viel Verluste, besonders die Artillerie. Dann kam eine Kugel zum Absturz. Einige unserer Kameraden waren vor Müdigkeit unter dem Donner der Granaten eingeschlafen. Bald begann das alte Spiel von neuem. Die Geschütze spien Tod und Verderben hinüber. Die Artillerie soll die Kirche im Tale beschützen! In wenigen Minuten war die Kirche in einen Schutt haufen verwandelt, der überall brennt. Ich befehle aufs neue der Kompanie. Da besah ich mich darauf, daß ich ein Zäckchen mit Reis hatte. Ich versuchte davon zu essen. Aber ich bildete mir ein: ein Loch füllt er doch nicht, und steckte ihn wieder in den Brotbeutel. Ein Kamerad saß an einer grünen Kartoffel. Sie gewöhnten sich alle an das Granatfeuer. Die Schlafenden werden allerdings durch ein allzu dicht einfallendes Geschloß unfaßt aufgeweckt. Ueber uns flog ein Adler hinüber. Es sollte ein deutlicher sein. Aber es scheint ein französischer gewesen zu sein, denn eine halbe Stunde später begann ein mörderisches Feuer auf unsere Stellung. Jeder Schuß sah. Die Artillerie hatte sehr große Verluste. Ueberall schrie man nach Zamiaten und Granatenträgern. Es bebte haben und drüben. Dann kam für mich der grauamite Augenblick an diesem Tage. Wo ist! warum! warum! Jetzt hörte ich nichts mehr, dann ein gewaltiges Leben und ein furchtbarer Schlag existierte mich fast. Ich lag ganz unter Erde begraben. Der Mops bohrt sich in den Schützen-graben. Dann wurde es ruhig. Ich schnappe nach Luft. Es gelang mir, die Erde vor dem Munde wegzuräumen. Ich schaue mich um. Welch ein Anblick! Zwei Meter hinter mir hatte eine Granate eingeschlagen. Ein tiefes großes Loch tat sich an der Stelle auf. Dann sah ich einen blutigen Säugling. Es war der zerrissene Körper des Spielmannes. Ich machte Kämm. Langsam kletterte einer nach dem anderen hervor. Welch ein Jammer. Viele Kameraden hatten Granatensplitter im Leibe. Tot war jedoch nur der Spielmann. Mein Nebenmann hatte einen Granatsplitter im Bein. Durch den Schuß hatten wir fünf Verwundete und den toten Spielmann. Da sagte mein Kamerad: „Wie steht denn dein Tormentor aus.“ Ich werfe ihn ab. Mein Nachbargesicht war durchlöchert und weiter nicht mehr als eine zerquetschte Medaille. Die Wäsche hing zum Formiter heraus und war zerfetzt. Also das war der Schlag gewesen, der mich so zu Boden drückte. Jetzt merkte ich auch, daß mir Blut über die Wangen lief. Ein feiner Granatsplitter hatte sich dort eingebettet. Mein Kamerad zog ihn heraus. Jetzt war ich nicht verwundet. Die Verwundeten waren bald weggeschafft. Der Abend kante sich herab und das Feuer verumtete. Wir aber lagen noch lange in den völlig durchdrachten Schützen-graben, in denen das Wasser völlig aus der Erde quoll. Seit zwei

Tagen waren wir nicht trocken geworden. Seit zwei Tagen hatten wir nichts gegessen, und in dieser ganzen Zeit hatte eine Schreckens-szene die andere abgelöst. Wir müssen auch die Nacht hier liegen bleiben, heißt es. Ein Schauer überläuft meinen Körper. Mit Grauen sehe ich auf das große Loch in der Erde und auf meinen zerfetzten Formiter, diese beiden Zeugen der letzten Minuten. Wir sollten abwechselnd wachen. Ich finde keine Ruhe und wache. Ringsherum brennende Dörfer. Große Feuergeigen lodern gen Himmel. Laut dröhnt das Prüllen des Viehs, das wohl verbrennen mag, an mein Ohr. Links von mir wimmern Verwundete, wohl vom Verbandplatz her. Tote bedecken das Schlachtfeld. In der Ferne der Schützengraben die schnarchenden Kameraden. Vor Müdigkeit vermag ich kaum die Augen aufzuhalten. Bald umfing mich denn auch ein sanfter Tafel. . . . Da auf einmal höre ich Ge-plapper. Ist es der Feind? war mein erster Gedanke. Nein, es waren deutsche Truppen. Die dritte Kompanie, sie soll uns ab-lösen. Das war eine Freude, als es hieß: „Rechts um! Marsch!“ Durch große Granatlöcher ging es zum Dorfe, in dem wir tags zuvor gewesen waren. . . . Stolz und nah, todmüde und hungrig langten wir im Dorfe an. Mit zweihundert Mann wurden wir in eine Scheune gebracht, aus der zuvor die Pferde herausgeschafft worden waren. Zweihundert Mann in einer Scheune! Das Gedränge kannst Du Dir denken. Aber wir waren doch froh, unter Dach zu sein. Ich lag oben auf dem Balken und wollte gerade einschlafen. Da hieß es plötzlich: „Wer will Zwieback haben und Rindfleisch?“ Das elektrifizierte. Alle waren wieder munter. Diese Gabe verdankten wir unserem Hauptmann. Er hatte selbst mit uns gekämpft und gelitten, es aber doch nicht fertig gebracht, sich zur Ruhe zu legen, ehe er für seine Kompanie Essen herbeigeschafft. Nur so einen Essiger geht man durchs Feuer! . . .

• Aus den Stadtparlamenten •

Familienunterstützung der Gemeinden an städtische Arbeiter.

Gebweiler zahlt den Familien der eingerückten städtischen Arbeiter den vollen Lohn einschließlich Reichsunterstützung. Arbeiter, die noch kein Jahr beschäftigt sind, werden von Fall zu Fall unterstützt. Das Elektrizitätswerk Gebweiler zahlt den vollen Lohn.

Langen (Hessen). Die Gemeinde zahlt während der Dauer des Krieges den vollen Lohn. Denselben erhalten auch die Angehörigen eines gefallenen Kollegen bis zur Beendigung des Krieges weiter bezahlt. Die Eingezogenen werden auf Kosten der Gemeinde während der Kriegsdauer in der Krankenkasse als Mitglied weiter versichert.

Martitz zahlt den Familien der eingerückten städtischen Arbeiter den vollen Lohn einschließlich Reichsunterstützung.

Meißen. Angehörige von im Felde stehenden städtischen Arbeitern erhalten vom 1. November ab 9 bis 10 Mk. pro Woche, einschließlich der staatlichen Unterstützung. Angehörige der unständigen Arbeiter wird ein Mietzuschuß von 10 bis 15 Mk. pro Monat sowie Brot und Kohlen gewährt.

Schente also Freidolsmärchenbücher für jüngere, Robinson für ältere Kinder (von welcher letzterem Buch ich dir im vergangenen Advent vorkühnerte, aber „natürlich“ ohne Erfolg!)

Es gibt einfache Kaufkästen und Beschäftigungs-spiele, die dauernd ihren Wert behalten und im Preise nicht unerschwinglich sind.

Für große Kinder und Erwachsene hat der Dieckische Verlag in Stuttgart in diesem Jahr gleich zwei vorzügliche Bücher heraus-gebracht: der utopische Roman von William Morris: „Kunde von Nirgendwo“, ferner: „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000“ von Edward Bellamy. Jedes dieser gefällig gebundenen Bücher kostet nur 1 Mark! Und wie viel Freude verbreiten sie! Ob du in der „Kunde von Nirgendwo“ den „Zukunfts-staat“ durch die Brille des bekannten Sozialisten und Dichters Morris kennen und lieben lernst oder ob du in dem mehr verstandesgemäß erdachten Zukunftsgebäude Bellamys weißt, beide Bücher geben dir bleibende Werte.

Um aus der reichhaltigen Vorwärtsbibliothek (pro Band 1 Mark) nur eins zu nennen, so ist die „Heitererei“ von Otto Ludwig geeignet, dir jede Tagesgrille davonzuliegen! Langst zu mehr, so ist im gleichen Verlage das herrliche Buch Diederichs „Von unten auf“ (2 Bände, je 3 Mk.) zu nennen. Oder „Das fröhliche Buch“ im Kunstwartverlag von Ferd. Avenarius (5 Mk.) . . .

Doch diese Epistel soll dir keinen Katalog ersetzen, sondern sie soll nur ein paar Winke geben, eine Mahnung gewissermaßen, daß du „dem Volk der Dichter und Denker“ zugehörst und — soweit du nicht im Felde um den Sieg streitest — Verpflichtungen für den Frieden hast.

Ein peinliches Wort zum Schluss: es bezieht sich auf die Geschenke, die ins Feld gehen! Seit „der deutsche Kron-prinz Rum wünscht für seine Truppen“, hat sich bei den Schnaps-fabrikanten eine sieberhafte Tätigkeit entfaltet. Zwar sind örtige Neuerungen — wohl infolge ihrer unheilvollen Wirkung! — längst dahin ausgelegt, daß der „Rum nur als Medizament“ gedacht sei. Aber wir halten's da lieber mit dem alten Grafen Häfeler, der mit seinen 78 Jahren noch an führender Stelle im Felde steht und — unbedingter Abstinenz ist. Zugegeben, im rauhen Winter entwöhnt sich nicht leicht jemand von seinem „Medizament“. Aber — es geschieht ohnehin des Schlechten schon zu viel — wie ich dir eingehend beweisen könnte. Also, laß deine Finger davon. Du weißt nicht, was für Unheil du gerade jetzt mit deiner Sendung Medizamentenschnaps herausbeschwören kannst!

Es gibt so unzählige notwendige Gebrauchsgegenstände und harmlosere Stimulanzien, daß du gewiß auch ohnedem ein hübsches Weihnachtspaket herausbringt für die Kollegen und Freunde im Felde. Und dazu rate ich dir allerdings dringend! Denn wir daheim — allberehrt Leser — sind und bleiben die Zurückgebliebenen, deren Bürde leicht wiegt gegenüber dem mannigfaltigen Ungemach, von dem unsere wackeren Kameraden da draußen umgeben sind.

Und nun kann ich dir nicht einmal mit gutem Gewissen die rechte Weihnachtsfreude wünschen, denn die Zeit hat ein blutigerstes Kleid angetan und viele Väden haben sich schon gebildet in den Familien unserer Kollegen und Freunde. So vergiß diesmal nicht, dich würdig der schweren Zeit zu zeigen. Und das kann man in kleinen wie in großen Dingen. edl.

Strasburg. Der Gemeinderat hat beschlossen, den Familien der im Felde stehenden städtischen Arbeiter im Dezember der erhöhten Ausgaben halber den ganzen Lohn einschließlich Reichsunterstützung zu zahlen. Das Gaswerk Strasburg soll pro Tag 2 Mk. für die Frau und 20 Pf. für jedes Kind bezahlen, hält aber diese Abmachung nicht ein, sondern sucht sich durch verschiedene Praktiken davon loszumachen.

Zwickau. Der Rat der Stadt Zwickau hat genehmigt, daß für sämtliche städtische Betriebe ein Gesamtarbeiterauschuß errichtet wird.

Notizen für Gasarbeiter

Freierhausen. Recht unverständliche Maßnahmen will die Verwaltung des Gaswerks in der jetzigen Zeit vornehmen. Man ist dort auf den schlauesten Gedanken gekommen, die Betriebskosten durch Reduzierung der Laternenwärterlöhne zu verringern. Diese unsozialen Maßnahmen können aber unmöglich ihren Zweck erreichen, da die Löhne dieser Arbeitergruppe ohnehin recht niedrig sind. Wir könnten ja schließlich den Vorschlag machen, die Gehälter der Verwaltungsbeamten um 66 Proz. zu kürzen, das würde die Betriebskosten bedeutend verringern! Die Laternenwärter erhielten monatlich 60 Mk. für ihre Tätigkeit. Bei Ausbruch des Krieges wurde dieser Satz um 10 Mk. verringert, da das Lösen der Abendlaternen um 11 Uhr in Wegfall kam. Mit diesem Abzug waren die Laternenwärter einverstanden oder müßten es vielmehr sein, da hier tatsächlich eine Minderleistung zu verzeichnen war. Jetzt sollen aber die Laternenwärter vom 1. Januar ab den horrenden Lohn von 20 Mk. pro Monat erhalten! Es wurde den Arbeitern einfach erklärt, ihre Arbeit würde zu gut bezahlt und im übrigen müßte jetzt auch gespart werden, da der Gaskonsum und somit die Einnahmen des Werkes erheblich zurückgingen. Dadurch läßt sich doch aber eine Lohnkürzung um 66 Proz. gewiß nicht rechtfertigen. Verschiedene Generalkommandos haben gegen die Lohn- und Gehaltskürzungen mehrerer privater Arbeitgeber ganz energisch Stellung genommen. In städtischen Betrieben sollte derartige Überhaut nicht vorkommen. Es soll zugegeben werden, daß jetzt ein Teil der Laternen überhaupt nicht brennen. Aber das entschließt die Laternenwärter doch nur recht wenig. Beim Anzünden sowie beim Löschen der Laternen muß jeder durch sein Weier gehen. So da der Mann einige Laternen mehr ansteckt oder löst, das hält doch im Vorbeigehen nicht viel auf. Das Weier selbst ist nicht kleiner geworden, es muß also dieselbe Strecke durchlaufen werden. Dann müssen auch alle Laternen gepußt werden, gleichviel ob sie brennen oder nicht. Also mit der Verminderung der Arbeitsleistung läßt sich diese ungeschickliche Lohnkürzung nicht rechtfertigen. Nur ein Mann, der das Auswechsellern der Glühkörper zu besorgen hat, hat jetzt dabei bedeutend weniger zu tun, da ja einige hundert Laternen in den Straßen weniger brennen. Wenn da der Lohn der jetzigen Arbeitsleistung entsprechend gekürzt würde, könnte man wenig dagegen einwenden. Wir wollen nur hoffen, daß die Stadtverwaltung die von seinem sozialen Verständnis zeugenden Maßnahmen der Betriebsleitung nicht billigt. Dadurch würde nur die Unzufriedenheit der betreffenden Arbeiter gesteigert und die Einigkeit, die wir in der jetzigen Zeit bitter nötig haben, wird im bedenklichen Maße gefährdet. Also schon der Konzeption wegen, die derartige Maßnahmen zeitigen, ist es besser, wenn diese ungerechte Lohnkürzung unterbleibt.

Aus unserer Bewegung

Kugsburg. Bei den Kanalarbeitern wurde vom Stadtbauamt ein neuer Dienstplan erlassen, der im Winter die achttündige und in den Sommermonaten die achteinhalbstündige Arbeitszeit vorsieht. Außerdem enthält er eine für die Arbeiter wertvolle Neuerung insofern, als jenen Arbeitern, die an den Sonntagen Dienstbereitschaft haben, der volle normale Tageslohn bezahlt wird. Tritt der Fall ein, daß sie während der Dienstbereitschaft Arbeit zu leisten haben, so tritt für die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden der 50prozentige Zuschlag nach § 19 der neuen Arbeitsordnung in Kraft. Dem Kanalwärter werden fünfzig Pf. in der Woche 7 Tage bezahlt; einen Zuschlag nach § 19 der neuen Arbeitsordnung bei Sonntagsarbeiten gibt es nicht, da diese unter den Dienstplan fallen und dafür ein Wochentag voll freigegeben wird. Vorher wurde wöchentl. ein Tag ohne Bezahlung freigegeben, so daß die jetzige Neuerung die Bezahlung des 7. Tages in der Woche als Verbesserung brachte. Mit Einführung dieses Dienstplanes in den Kanalarbeitern ein längst begehrteter Wunsch in Erfüllung gegangen, den sie stets jedes Jahr durch den Sonderarbeiterauschuß erneuern ließen. Es ist erfreulich, die Erfüllung dieser Forderung gerade heute zu sehen, da ja in Zeiten des Krieges an eine Verkürzung der Arbeitszeit weniger gedacht werden konnte. Dagegen aber wurde die erwünschte Freigabe des Urlaubes für die städtischen Arbeiter allgemeiner Art im Magistrat abgelehnt und nur

aus prinzipiellen Gründen gewährt, wenn ein städtischer Arbeiter durch ärztliches Zeugnis die Bedürftigkeit desselben nachweisen kann.

Frankfurt a. M. Auf eine am 26. Oktober 1914 von unserer Organisation an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung gerichtete Eingabe, den Frauen der zum Heer eingezogenen städtischen Arbeiter für die Dauer von 3 Wochen vor der Weibnachtszeit vollen Lohn zu gewähren, hat der Magistrat nur halb reagiert. Frankfurt sieht mit seiner Kriegsjorge wahrhaftig noch lange nicht obenan, und wir haben unsere Bitte außerordentlich bescheiden gehalten. Der Magistrat beweist uns aber immer wieder, daß er grundsätzlich jede Forderung der Arbeiterschaft auf mindestens ein Drittel kürzt. 10 Mk. als Weisener zur Weihnachtsfeier, das ist alles. Wäre unsere Forderung ausnahmsweise einmal bewilligt worden, so hätten die Angehörigen im Dezember durchschnittlich 20 Mk. mehr erhalten. Das ist ungefähr ebensoviel, als sich die Stadtverwaltung durch die Erhöhung der Reichsunterstützung und des Gemeindefiskus im Januar bereits wieder um Arbeitgeberrückzahlung erspart haben wird. Aber auch für die Tabakgebliebenen hat der Magistrat wenig übrig. Nach Ausbruch des Krieges gab es noch eine sehr große Anzahl von Arbeitern, die ihren Urlaub noch nicht erhalten hatten. Mündliche Vorstellungen des Arbeiterauschusses verliefen ergebnislos, und auch eine schriftliche Eingabe des Arbeiterauschusses wurde unterm 31. Oktober vom Tiefbauamt dahin beantwortet, daß durch Magistratsbeschluss vom 31. Juli die Urlaubsgewährung an Beamte, Bedienstete und Arbeiter bis auf weiteres aufgehoben sei und mit den Arbeitern keine Ausnahme gemacht werden könne. Radd. in also der Arbeiterauschuß ohne den geringsten Erfolg operiert hatte, richtete unsere Organisation am 16. November eine Eingabe an den Magistrat und an die Stadtverordnetenversammlung, und siehe da, bereits am 19. November war die Antwort des Magistrats da, dahin lautend, daß der Magistrat bereits im September die Amtsstellen ermächtigt habe, Urlaub in zeitlich beschränktem Umfang zu gewähren. Das Tiefbauamt konnte also am 31. Oktober den Bescheid des Magistrats vom September noch nicht.

Magdeburg. Am 21. November d. J. tagte eine gut besuchte Versammlung, welche auch zahlreich durch Frauen der im Felde stehenden Kollegen besucht war. Das Andenken des verstorbenen Verbandskollegen von wurde in der üblichen Weise geehrt. Redakteur Klüh hielt einen mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag über die Liebesgabenfahrt in Rheinland; besonders konnte man bei den anwesenden Frauen beobachten, daß ihnen die Schilderungen, welche der Redner in treffender Weise brachte, so recht zu Herzen gingen. Kollege Meißner wies auf die vom Hauptvorstand beschlossene Weihnachtsunterstützung für arbeitslose Kollegen sowohl als auch alle Kollegenfamilien der im Felde stehenden Kollegen hin. Um rege Abnahme der jetzt eingeführten freiwilligen Extramarke wurde gebeten.

Mainz. Am 21. November fand im „Goldenen Pfing“ unsere Mitgliederversammlung statt. Kollege Pechold hielt einen Vortrag, welcher mit Beifall aufgenommen wurde.

Strasburg i. G. Unsere Filiale hielt am 22. November in der „Stadt Basel“ eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Zunächst gedachte der Versammlungsleiter, Gauleiter Kurfer, der im Feld getalenen Kollegen Schütterer, Scheller, Karl Hoffmann, Straßenreiner, Belten und Ott. Die Filiale wird ihnen ein treues Andenken bewahren. Sodann wurde die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß die Vermittlung billiger Kohlen durch die Stadtverwaltung aus dieses Jahr statt vor sich ging. Auch der Bezug von Kartoffeln wurde ermöglicht dadurch, daß Lohnvorschüsse gegeben und die zentnerweise Abgabe aufgehoben wurde. Bezüglich der Lohnfortzahlung an die Familien eingezogener städtischer Arbeiter war in verschiedenen Einzelfällen eine Vermittlung nötig. Die einzelnen Fälle wurden jedoch von der Stadtverwaltung in entgegenkommender Weise erledigt. Weiter hat der Gemeinderat beschlossen, den Familien im Dezember der Weihnachtsausgaben halber den vollen Lohn zu zahlen. Ein seit August schwelender Wunsch der gesamten Feuerwehrlente, ihre Bezüge wie vor dem Krieg an zwei Zahltagen im Monat zu erhalten, ist bis jetzt nicht erledigt worden, da der bisherige Branddirektor anscheinend nicht über die nötige geschäftliche Gewandtheit verfügt, doch steht zu hoffen, daß sich der militärische Leiter der Garnisonsfeuerwehr derselben annimmt und die Frage praktisch löst. Recht engbräugige Praktiken bei der Lohnfortzahlung an Eingezogene wurden von der Gasverwaltung bekannt von den drei gemeindefinanzierten Unternehmungen Elektrizitätswerk, Gaswerk, Straßenbahn verhält sich das Gaswerk am wenigsten lustig. Dazu liegt um so weniger Veranlassung vor, als der Geschäftsgang im Gaswerk ein guter ist. Die Stadt als Hauptkreditgeberin gewährt ihren eingezogenen Arbeitern 75 Prozent des Lohns, will also eine solche Ansaufertigkeit nicht. Folglich bleiben nur noch die Herren Aktionäre, in deren Interesse die Gaswerksdirektion den armen Laternenanzünderfrauen nur 26 Tage statt 30 rechnet und ihnen noch die Reichsunterstützung von dem 2. Mt. täglichen Zuschuß abzieht. Im August gewährte das Gaswerk eine Unterstützung von

20 Mk. für die Frau, 5 Mk. für jedes Kind. Als das Gaswerk dann im September vom Bürgermeister auf erhobene Beschwerden veranlaßt wurde, 2 Mk. pro Tag und 20 Pf. für jedes Kind zu zahlen, wurde diese Augustzahlung im September resp. Oktober auf einen Schlag wieder abgezogen, so daß z. B. eine Frau mit fünf Kindern wiederum mit etwa 3 Mk. für den Monat heimzog. Den Sozialarbeitern bezahlte das Gaswerk noch Löhne von 2,50, 3,00, 3,20 bis 3,50 Mk. bei diesen Zeiten. Mohlenarbeiter erhielten vor dem Krieg 4,00 Mk., jetzt 3,50 und 3,80 Mk. Die Betriebskrankenkasse des Gaswerks läßt gegen die Eingezogenen, soweit ihre Pflichten ruhen, so daß an eingezogene Erkrankte auch im Inland nichts bezahlt wird. Alle diese Beschwerden sollen dem Bürgermeister unterbreitet werden. — Die Quartalsabrechnung für das 3. Quartal ergab etwa 310 zahlende Mitglieder, trotzdem infolge mangelnder Unterlassungen etwa 4-6 Wochen nicht listiert werden konnte. Etwa 250 Kollegen sind eingezogen. Für die verschiedenen Unternehmungen wurden 840 Mk. verausgabt. Der Hilfskassenbestand ist rund 4000 Mk. Darauf gab Kollege Bückler eine Uebersicht über den Stand des Gesamtverbandes, aus der hervorging, daß zwar kein Anlaß zu Verurteilungen vorliegt, daß aber jedes einzelne Mitglied treu zum Verband halten muß, wenn ein Rückschlag auf dem Gebiet der städtischen Sozialpolitik vermieden werden soll. Zeigen sich doch jetzt schon eine Anzahl Städte recht wenig auf der Höhe, indem sie nicht nur die Familien der Eingezogenen nur mager verzorgen, sondern auch mit verkürztem Lohn arbeiten lassen.

• Internationale Rundschau •

Dänemark. Nach einem Uebereinkommen der dänischen Landesorganisation mit dem staatlichen statistischen Amt wird während der Kriegszeit alle zwei Monate eine Zählung der Arbeitslosen mit Hilfe der Gewerkschaften vorgenommen. Die erste Zählung fand am 22. August, die zweite am 21. Oktober statt. Die Ergebnisse der letzten Zählung liegen jetzt vor. Die Statistik umfaßt 130 000 organisierte Arbeiter oder ungefähr 90 Proz. der Mitglieder sämtlicher Organisationen. Von diesen waren 12 000 arbeitslos und etwas über 10 000 mobilisiert. Abzüglich dieser letzteren bleiben also 120 000 Arbeiter, auf welche sich die Statistik erstreckt. Von diesen waren zirka 14 Proz. arbeitslos. Die am stärksten betroffene Organisation ist die der Buchbinder mit 25 Proz. arbeitslosen Mitgliedern; danach folgen die Maurer, Zimmerer und Schreiner mit je 14 Proz., die Buchdrucker mit 11 Proz., die Tabakarbeiter mit 10 Proz., die Bäcker mit 8 Proz. und die Arbeiter der Textil-, Holz- und Steinindustrie mit 8,9 Proz. Der Verband der ungelerten Arbeiter hat 14 Proz. Arbeitslose. Die verschiedenen Berufsgruppen innerhalb dieses Verbandes sind jedoch mit sehr verschiedenartigen Zahlen vertreten. So haben die Erdarbeiter 21 Proz. Arbeitslose, die Hafnarbeiter 66 Proz., die Chauffeurs 14 Proz., die Fabrikarbeiter nur 5 Proz. Arbeitslose. Von den 107 000 arbeitenden Gewerkschaftsmitgliedern sind jedoch 12 300 oder 14,12 Proz. nur mit beschränkter Arbeitszeit beschäftigt, darunter in der keramischen Industrie 60 Proz., von den Tabakarbeitern 50 Proz., von den Textilarbeitern, Steinarbeitern und Formern 25 Proz. Vergleicht man die Hauptzahlen mit den am 22. August gewonnenen, ergibt sich eine geringe Verbesserung. Im August gab es im ganzen 11,3 Proz. Arbeitslose und 11,1 Proz. mit beschränkter Arbeitszeit. Diese Zahlen sind nimmere auf 9,7 bzw. 9,9 Proz. gesunken. Die normalen Arbeitslosigkeitsprozente sind für Oktober 5 Proz. und für August 3,8 Proz., woraus sich ergibt, daß während der Arbeitslosigkeit im August ungefähr dreimal so groß war wie in normalen Zeiten, sie jetzt doppelt so groß ist. Es zeigt sich also auch hier wie anderswo eine allmähliche Perubigung des Wirtschaftslebens. Wie in Deutschland versucht man auch in Dänemark durch Organisierung und Zentralisierung des Arbeitsnachweises die Verhältnisse zu verbessern.

Holland. Die holländischen Gewerkschaften haben am 1. September eine Statistik aufgenommen, der wir folgende interessante Daten entnehmen. Die Erhebung erstreckt sich auf 30 Verbände mit 57 674 Mitgliedern 25 Organisationen mit 83 354 Mitgliedern. Von diesen waren 11 184 zu den Waffen einberufen, 19 387 gänzlich arbeitslos, während 2720 weniger wie drei Tage in der Woche, 9123 mit geringerer Einschränkung und nur 27 229 wie gewöhnlich arbeiten. Zu der letzteren Zahl kommen noch 12 923 Mitglieder der Verbände der Gemeindevorstände, Gemeindearbeiter, Hausangestellten und Straßenbahnangestellten, die von der Arbeitslosigkeit nicht betroffen sind. Der Prozentsatz der ganz oder teilweise arbeitslosen, einschließlich der eingezogenen Mitglieder betrug bei den Diamantarbeitern 86,2 Proz., Lithographen 83,1 Proz., Gold- und Silberbildner 81,9 Proz., Arbeitern der Bekleidungsindustrie 78,3 Proz., Glasarbeitern 73,8 Proz., Tabakarbeitern 70,7 Proz., Zinkblechern 68 Proz. usw. Sieben Verbände muhten ihre Arbeitslosenunterstützung abändern; fünf Verbände festeten die Bezüge ihrer Angestellten herab, neun Verbände nahmen Änderungen der Beiträge vor und sieben Verbände bestanden Extra- oder freiwillige Beiträge zu erheben, um über die Krise hinwegzukommen. Fast alle Organisationen muhten ihre Plakate verkleinern.

• Rundschau •

Mensch sein. Der Mensch ist ein Stück Natur. Er ist geworden wie die übrige Welt, geworden durch das Prinzip der Entwidlung. Darum unterscheidet er sich nicht prinzipiell von der übrigen Natur. Aber graduell ist er weit erhaben über all die andere Lebewelt. Der Geist hat sich in ihm entwickelt und die Seele, so entwickelt, wie nirgends anders in der weiten Natur. Geist und Seele haben, nein auch in Geist und Seele leben, heißt darum Mensch sein. Unsere Tapferen da draußen im Felde, wahrlich, das sind Menschen. Zwar ist jeder nur ein winziges Glied der gewaltigen Heeresmassen, aber dennoch muß ein jeder sein Höchstes einsehen, nicht nur seinen Leib, sondern auch seinen ganzen geistigen und seelischen Menschen. Intelligenz muß er zeigen, und was das Beste ist: sittliche Kraft und Begeisterung. Und das heißt Mensch sein. Mensch sein heißt, für eine hohe Idee ein begeisterter Kämpfer sein. Wieviele Tausende unter uns daheim sind von diesem hohen Menschenbegriffe noch fern, sind noch keine Kämpfer, haben noch nie etwas von Begeisterung für eine hohe Idee in sich verspürt, können sich höchstens untätig hinter dem Ofen begeistern, aber haben nicht den stolzen Mut und nicht das freie Herz, nun auch ins Leben zu steigen, die Zusammenhänge des Lebens zu prüfen und dann zu kämpfen, begeistert zu kämpfen für eine hohe Idee, die höchste Idee, für freies Menschenglück. Ja, wieviele, wie unendlich viele selbst unter unseren Berufscollegen, aus dem proletarischen Volke stehen dieser Menschenpflicht noch fern, obwohl doch wahrhaftig die Not des Lebens gerade ihnen die Augen geöffnet haben sollte. Gleichgültig vegetieren sie dahin und genießen höchstens dann und wann einmal von den Früchten mit, die andere erlämpft haben. Ob wohl diese große Zeit des Ringens und Kämpfens sie alle fühlen lassen wird, wie unwürdig und unbefriedigend das träge Dahinleben ist, ob sie jetzt wohl fühlen werden, daß wir kämpfen müssen, wenn wir Mensch sein wollen, kämpfen für weiteren Fortschritt, kämpfen mit aller Begeisterung unseres Dergens? Und ob sie jetzt wohl zu empfinden vermögen, daß wir um so mehr Mensch sind, je größer unsere Begeisterung und je höher unser Ziel? Nun, wir wollen nicht müde werden, sie aufzuklären und ahnen zu lassen jenen hohen, jenen höchsten Begriff der Menschenpflicht, denn das ist sicher, wenn der Krieg vorüber, wenn unsere Krieger draußen ihr Ziel erreicht, dann ist für uns die schönste Zeit gekommen, unser Volk in diesem neuen Vaterlande durch schnellen Kampf zu führen zu jenem neuen Lande, wo ein jeder ein freier Kämpfer ist, eine Persönlichkeit, ein Mensch.

Unsere Verbandsangehörigen im Felde. Unser Verbandsvorsitzender, Kollege Hedemann (Landwehrmann im 1. mobilen Landsturm - Infanterie - Bataillon Bruchsal, 4. Kompanie, Armeecorps Jalkenhäuser, durch Besjammelle Karlsruhe) befindet sich zurzeit in Mörchingen, kann aber als Heeresreserve jederzeit direkt ins Feuer kommen. Wie wir aus seinem letzten Briefe ersehen, hat er seinen Humor nicht verloren. Vor einigen Tagen hatte er „das Vergnügen“, mit 18 Mann in einem Hof Vorposten zu „liegen“, wobei er jämmerlich froz, bis er nachts 3 Uhr eine Peitdecke „requirierte“. Er schreibt u. a.: „Die friedliche Mundung meines Panzers ist abgeplatzt und ich entwickelte mich zum Schlangemensch.“ Allen Kollegen entbietet er seinen Gruß. — Se bald ist noch immer in Bourgh bei Antwerpen. Nach den kämpferischen Monaten in den Bogelen wäre ihm ein längerer Aufenthalt dort zu gönnen. — Heuers ist leicht verwundet zurzeit in Bremen. — Söllken (Unteroffizier) drückt bei Köln Aekruken. — Vom Hauptbureau sind neu eingezogen Maurer und Thimm, so daß jetzt 8 Kollegen im Felde stehen. Schmidt (Hauptbureau), der verwundet war, ist wieder beigeheilt und kommt in den nächsten Tagen erneut an die Front. Ebenso rückt Weder, der bislang im Gefangenenlager zu Haibe stand, in den nächsten Tagen ins Feld. Sanitätsfeldarzt Sommer befindet sich bisher im Lazarett Tivoli Tempelhof. Er ging ins Feldlazarett nach Belgien. Ehret, Regold und Strunk sind bis auf weiteres als dienunfähig entlassen. Insgesamt stehen gegenwärtig 20 Verbandsangehörige im Felde.

Die Vollsörfürsorge während des Krieges. Die Schwierigkeiten, die der am 1. August ausgebrochene Krieg für die Vollsörfürsorge und ihre Organisation im Gefolge hatte, sind, soweit das nach Lage der Verhältnisse möglich war, überwunden. In erfreulicher Weise ist der in der Augustnummer dieses Blattes von uns ausgesprochene Wunsch: die Organisation muß auch während der schweren Kriegszeit intakt bleiben, erfüllt worden. Trotzdem die Rechnungsführer von zirka 200 unserer Rechnungshalten zu den Zahlen gerufen wurden, ist es den Verwaltungskommissionen möglich gewesen, den

Betrieb ungestört aufrechtzuerhalten, mit Ausnahme weniger Orte in den von den Feinden anfänglich besetzten Grenzbezirken. Den Rechnungswesen Jüterburg, Tilsit und Mülhausen (Elsass) war es bis heute noch nicht möglich, den Betrieb wieder voll aufzunehmen, eine Tatsache, die bei den vernichtenden Wirkungen der feindlichen Invasion nicht verwunderlich ist. Es sind nicht nur die beim Kriegsausbruche bereits abgeschlossenen Versicherungen fast restlos aufrechterhalten worden, sondern es gelang den Vertrauensleuten sogar, die Aufnahme neuer Versicherungsanträge wieder zu beleben. Im Monat Oktober sind 116 neue Versicherungsanträge eingegangen, was bei der großen Zahl der eingezogenen Arbeiter und bei der wohl größeren Zahl der arbeits- und verdienstlosen Arbeiter und Arbeiterinnen unsere Erwartungen noch übertraf. Es ist ganz sicher, daß die Schwere der Zeit für viele Familien ein Ansporn ist, sich durch Versicherung bei der Volksturbinen für eintretende Notfälle eine größere Versicherungssumme sicherzustellen und daß durch unsere Vertrauensmänner und Freunde gewiß Erfolge erzielt werden können, wenn sie ernstlich daran gehen, die Verarbeitung für neue Versicherungen wieder aufzunehmen. Diese Ansicht wird bestätigt durch die erfreuliche Tatsache, daß die ungestörte Weiterführung des Anlasses für die bestehenden Versicherungen sonntariert werden kann. Selbst zahlreiche Angehörige der Arbeiterbewegung haben es, wohl vielfach unter Hebrerbindung großer Schwierigkeiten, möglich gemacht, durch lädenlose Weiterzahlung der Prämien die abgeschlossenen Versicherungen aufrecht zu erhalten.

November 1914.

Wie ruhig diese Tage sind. Behutsamen Schrittes gehen sie durch die siebernden Städte, über manches mit Mut und Schande besudelte Feld; jeder gleich einer Mutter, die ihr wundes Kind, ein leises Schlaflied singend, in den Armen hält.

Sie reden nicht und sind doch voll Klage; wenn abends die Menschen müde gähnen, blinken in den Augen der Tage unzählige Tränen.

Sie haben Angst, daß die erste Nacht nicht so wie sie gütig durch viele Stunden an der Seite der Wunden und toten Soldaten wacht.

Alfons Peggold.

Verbandsteil

Bekanntmachung der Hauptkasse.

Fonds zur Weihnachtsgüterunterstützung.

Vom 24. bis 30. November bewilligten für den Fonds:

- Nachen 50,—, Alzen I 30,—, Alzen II 50,—, Ansbach 15,—, Alfersleben 30,—, Augsburg 200,—, Bamberg 150,—, Barmen 200,—, Bielefeld 5,—, Brate 150,—, Brandenburg 100,—, Breslau 150,—, Brunsbüttel 100,—, Colmar 50,—, Danzig 20,—, Darmstadt 200,—, Deggendorf 25,—, Dessau 20,—, Döbeln 10,—, Ernst 50,—, Etanzen 20,—, Eilen 20,—, Feuerbad 50,—, Frankfurt a. M. 300,—, Frankfurt-Land 100,—, Freiburg 150,—, Freising 20,—, Götting 200,—, Gumboldt 100,—, Gera 20,—, Gießen 30,—, Götting 40,—, Götting 20,—, Halle a. S. 50,—, Heidelberg 200,—, Herrenheim 40,—, Karlsruhe 200,—, Kaufbeuren 30,—, Landau 120,—, Lauscha 10,—, Lützenbach 10,—, Lobau 20,—, Lörach 50,—, Lübeck 100,—, Magdeburg 100,—, Magdeburg-Land 10,—, Mainz 400,—, Marbach 60,—, Minden 10,—, Mittweida 50,—, Mülhausen i. El. 500,—, München 1500,—, Raumburg 10,—, Nordhausen 10,—, Rommers 30,—, Rürnberg 1500,—, Worheim 100,—, Rerna 10,—, Rauen 50,—, Röhnd 20,—, Reichenbad 25,—, Rühlungen 200,—, Zangerhausen 15,—, Schwabach 20,—, Straßburg im El. 200,—, Straßburg-Land 40,—, Stuttgart 200,—, Tegernsee 35,—, Tübingen 20,—, Wernmünde 40,—, Weimar 20,—, Weimar 50,—, Wittenberge 25,—, Würzburg 200,—, Zerbst 10,—, Zittau 150,— M.
- Zusammen 12585,— M. Bisher quittiert 117316,48 M. Zusammen 139219,48 M.

Briefkasten

- H., Tüfeldorf. Die Schilderungen sind recht interessant. Liegen aber nimmere in der Zeit zu weit zurück. V. Gr.!
- M., München. Gut gemeint, aber schlecht erachtet! Es ist zu dem Zahlreichen „Hebrigen“ angelegt worden. V. Gr.!
- Frau G. L., Magdeburg. Das gleiche wie vorstehend. Für den guten Willen keinen Dank und freundlichen Gruß!

Totenliste des Verbandes.

- Jos. Arnold, Offenbach a. M.**
Fahrmann
† 22. 11. 1914, 43 Jahre alt.
- August Boy, Magdeburg**
Invalide
† 31. 10. 1914, 70 Jahre alt.
- Wik. Gubenberger, Würnberg**
Gärtner
† 22. 11. 1914, 71 Jahre alt.
- Heinrich Krüger, Dresden**
Straßenwärter
† 20. 11. 1914, 69 Jahre alt.
- Arthur Linke, Berlin**
Markthalenarbeiter
† 14. 11. 1914, 62 Jahre alt.
- Andreas Inß, Kempten**
Arbeiter im Gaswerk
† 12. 11. 1914, 67 Jahre alt.
- Gustav Kolb, Eisenach**
Waubsofsarbeiter
† 14. 11. 1914, 42 Jahre alt.
- V. Scherer, Frankfurt a. M.**
Pensionär
† 24. 11. 1914, 63 Jahre alt.



Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:

- Richard Becker, Magdeburg**
am 20. November im Alter von 26 Jahren gefallen.
- Wilhelm Burmester, Altona**
Gasarbeiter
im Osten gefallen.
- Emil Ekerbrock, Hamburg**
am 17. 11. 1914, 36 Jahre alt, im Lazarett Dornhje (Belgien)
- Richard Friedrich, Dresden**
† 16. 11. 1914, 33 Jahre alt, am Typhus in Laon (Frankreich)
- August Grese, Hannover**
am 22. August im Alter von 28 Jahren in Frankreich gefallen.
- Paul Grensing, Berlin**
Arbeiter im Gaswerk
im Alter von 34 Jahren gefallen.
- Paul Hinze, Berlin**
am 5. November im Alter von 32 Jahren gefallen.
- Karl Huth, Würnberg**
im Alter von 33 Jahren bei St. Mihiel (Frankreich) gefallen.
- Ludwig Kamm, München**
am 5. November im Alter von 37 Jahren in Mailand gefallen.
- W. Kieper, Charlottenburg**
am 16. November im Alter von 39 Jahren gefallen.
- Kangemeier, Braunschweig**
am 13. Oktober im Alter von 38 Jahren in Frankreich gefallen.
- Johann Mayer, Bayreuth**
am 8. November im Alter von 24 Jahren gefallen.
- Albin Mehnert, Chemnitz**
am 17. November, 37 Jahre alt, in Frankreich gefallen.
- Richard Müldisch, Dresden**
am 20. September, 30 Jahre alt, bei La Bovesles gefallen.
- Ludwig Ott, Stralsburg i. E.**
im November im Alter von 27 Jahren gefallen.
- Julius Vopp, Würnberg**
im Alter von 25 Jahren in Frankreich gefallen.
- Karl Prensß, Berlin**
Arbeiter in der Gasanstalt, im Alter von 30 Jahren gefallen.
- Herm. Raasch, Magdeburg**
Laternenwärter
im Alter von 39 Jahren gefallen.
- A. Rentfahler, Ludwigshafen**
am 9. November im Alter von 33 Jahren bei Garde Dieu gef.
- Wilhelm Riblich, Berlin**
† am 23. November im Feldlazarett in Belgien.
- Anton Rindsföcker, Charlottenburg**
im Alter von 21 Jahren gefallen.
- Valentin Schott, Würnberg**
im Alter von 24 Jahren in Frankreich gefallen.
- Eng. Veltan, Stralsburg i. E.**
im Oktober im Alter von 34 Jahren gefallen.
- Wilh. Weiland, Mariendorf**
am 22. Oktober im Alter von 35 Jahren gefallen.
- Fidel Wekerle, Horb**
im Alter von 24 Jahren in Frankreich gefallen.
- Albert Werner, Stettin**
am 14. Oktober im Alter von 35 Jahren in Russland gefallen.
- Anton Werner, Stuttgart**
im Alter von 27 Jahren in Frankreich gefallen.
- S. Wichmann, Braunschweig**
am 24. September im Alter von 27 Jahren in Frankreich gefallen.
- Hermann Willmer, Berlin**
am 30. Oktober 1914 im Alter von 29 Jahren gefallen.
- Andr. Würzner, Kaufbeuren**
am 20. August, 25 Jahre alt, bei Antrepierre gefallen.

Ehre ihrem Andenken!